

Polydec verschafft sich mehr Platz

Biel In diesen Tagen zieht das Mikrodécolletage-Unternehmen Polydec an den neuen Firmenstandort am Längfeldweg. Doch auch während des Umzugs liefert die Firma weiter.



Geschäftsführer Claude Konrad am neuen Standort der Firma am Längfeldweg. Peter Samuel Jaggi

Daniel Rohrbach

Hier werden Scheiben eingesetzt, da Kabel gezogen und Löcher gebohrt: Im neuen Firmengebäude der Polydec SA am Längfeldweg sind in diesen Tagen viele Handwerker an der Arbeit. Noch ist etwa eine Treppe nicht montiert und da und dort fehlen Fliesen am Boden. Polydec-Geschäftsführer Claude Konrad ist aber guter Dinge. Die Qualitätskontrolle hat ihre Arbeit am neuen Standort bereits aufgenommen und das Lager wurde bereits letzte Woche gezeugt.

Und auch das Herzstück des Unternehmens, der 60 Maschinen umfassende Park von Drehautomaten – bestehend aus CNC-Drehautomaten mit 5 bis 9 Achsen sowie Escomatic-Drehautomaten – befindet sich im neuen Gebäude. Was noch fehlt, sind die rund 20 Poliermaschinen und die Waschanlage. Diese kommen nächste Woche. «In nicht ganz zwei Wochen», sagt Konrad, «sollten alle unsere Maschinen wieder laufen.»

Genügend Reserve

Dass die Firma, die monatlich mehrere zehn Millionen Präzisionsdrehteile herstellt, zügelt, hat einen ganz einfachen Grund: Sie braucht mehr Platz. Ur-

sprünglich war geplant gewesen, die beiden Bauten an der Lengnastrasse – das eine Gebäude wurde 1996 bezogen, das andere 2007 – zu erweitern.

Doch dann bot sich die Gelegenheit, das Gebäude, das früher die Metallbaufirma Hartmann belegt hatte, zu erwerben. Die neuen Firmenräumlichkeiten am Längfeldweg kommen ungefähr gleich teuer zu stehen, wie die geplanten Erweiterungsbauten am alten Standort, erklärt Claude Konrad. Aber mit einer Gesamtfläche von 10 000 Quadratmetern habe man nun genügend Reserve zur Verfügung, um nochmals zu verdoppeln.

65 Prozent Export

Das Unternehmen, das 1985 von Claude Konrad und seinem Cousin Jean-François Konrad in Leubringen mit fünf Occasions-Drehautomaten gegründet wurde, zählt heute rund 60 Angestellte. Abnehmer für die Mikrodrehteile von Polydec sind zur Hauptsache Unternehmen der Automobil- und Uhrenindustrie, der Medizinaltechnik und der Elektronik. Rund 65 Prozent der Erzeugnisse gehen ins Ausland. Bei der Uhrenindustrie arbeitet die Firma vor allem für das Luxussegment und stellt in erster Linie Werkkomponenten her.

Vor vielfältigen Herausforderungen sieht man sich bei Polydec in der Sparte Elektronik gestellt. Hier gelte es bezüglich den Preisen mit den chinesischen Konkurrenten mitzuhalten. «Zudem müsste man innerhalb von einer Woche liefern können.» Bei der Sparte Medizinaltechnik sieht Konrad Wachstumspotenzial. «Wir werden aber auch hier bei den kleinen Teilen bleiben», sagt Konrad.

Allein für die Automobilindustrie stellt das Décolletageunternehmen monatlich über 40 Millionen Achsen für Instrumententafeln und Einspritzsysteme her. Man sei marktführend bei der Produktion von Mikroachsen für Instrumententafeln, sagt Claude Konrad. Über 50 Prozent des weltweiten Bedarfs dieser Art von Teilen würden von Polydec stammen.

Im Voraus produziert

Während des Umzugs müssen die Kunden aber keineswegs auf ihre Teile warten. «Wir haben für zwei Monate im Voraus produziert und können wöchentlich die gewünschten Mengen ausliefern», erklärt Claude Konrad. Nebst dem riesigen Aufwand, den der Umzug schon von sich aus mitbringt, muss bei Polydec im Automobilssektor ein zusätzlicher Effort geleistet werden: Sämtliche

Zertifizierungen und Homologationen müssen aufgrund der geänderten Umstände im neuen Gebäude einer neuen Beurteilung unterzogen werden.

Nur erneuerbare Energie

Nebst der Fertigung von Teilen bietet Polydec seinen Kunden auch zusätzliche Behandlungen an: Wärmebehandlung, Polieren, Hochglanzpolieren, Vernickelung, Vergoldung. Diese Operationen werden nach der Fertigung der Werkstücke im eigenen Betrieb oder von zertifizierten Partnern durchgeführt. Stolz ist man bei Bieler Unternehmen zudem auf die intern entwickelte Informatik, die exakt auf die firmeneigenen Bedürfnisse konzipiert worden sei.

Für Claude Konrad ist es zudem wichtig zu erwähnen, dass die Firma ihren ganzen Energiebedarf mit erneuerbarer und Öko-Energie abdeckt. Dies in Form von Biogas und Strom, der im kleinen Wasserkraftwerk in der Taubenlochschlucht produziert wird. Er sei kein Grüner, sagt Claude Konrad, aber dennoch der Ansicht, dass der Umwelt Sorge getragen werden soll.

Mehr Bilder des neuen Standorts finden Sie online bielertagblatt.ch/galerien

Rhabilleges

Jetzt wird die Stadt grün

Die Stadt Grenchen beschäftigt zwei verschiedene Gärtnereien, die Stadtgärtnerei, die jetzt neu unter der Bezeichnung Stadtgrün in Erscheinung tritt, und die Friedhofgärtnerei. Die Friedhofgärtnerei besitzt einen ausgezeichneten Ruf. Die eigentliche Stadtgärtnerei, welche etwa 375 000 Quadratmeter verschiedenster Flächen betreut, ist im Werkhof der Baudirektion daheim. 375 000 Quadratmeter sind auf weit über 100 zu betreuende Objekte verteilt. Dazu kommen gegen 4000 Bäume verschiedenster Arten. Nur wer selber schon das Unkraut zwischen den Steinen herausgeklaut hat, nur der weiss, wovon bei diesen Zahlen die Rede ist – von ARBEIT nämlich und Arbeit grossgeschrieben.

Eine der grösseren Anlagen im Pflichtenheft von Stadtgrün ist der Park beim Parktheater. Einst von einem recht erfolgreichen Turnierreiter als Trainingsgelände genutzt, dient die Wiese heute an Wochenenden hauptsächlich feucht-fröhlichen nächtlichen Trefen, deren Folgen im Rasen in Form von Bierdosen, Bierflaschen, Verpackungen jeglicher Art und Ähnlichem gut sichtbar sind.

Nun hatten die Stadtgärtner eine Idee – die Idee, dass Grenchen wieder grün werden sollte, und sie nannte sich ab diesem Tag Stadtgrün. Stadtgrün ist ein Programm, in dem wir alle mitspielen können. Im Extremfall (nur ausnahmsweise zu beanspruchen) schenkt man beispielsweise dem hoffnungsvollen Nachwuchs ausschliesslich grüne Kreidestücke, welche dieser dann auf der Strasse ins Modell Stadtgrün umsetzen kann und darf.

Bereits haben die Leute von Stadtgrün einiges erreicht. Ein Beispiel: In den nächsten Tagen etwa ist es Zeit für ein gemütliches Schlendern durch die Bachstrasse. Hier wachsen zierliche Bäumchen, die jetzt im Frühling für einige zauberhafte Tage voller Blüten stehen. Überhaupt, die Bachstrasse hat sich zu einer der schöneren Strassen unserer Stadt entwickelt. Es lohnt sich, hier spazieren zu gehen.

Kürzlich beschäftigte sich Stadtgrün mit den kleinen, unbeachteten Fleckchen Erde an der Bushaltestelle beim Südbahnhof. Nachdem bereits im Winter (der keiner war) mit kleinen Schrifttafeln darauf aufmerksam gemacht wurde, dass demnächst hier etwas geschehe, wurden verschiedene nicht näher bezeichnete Pflanzen gesetzt. Das Gebiet wurde ähnlich einem «Tatort»-Bild mit rot-weissen Bändern abgetrennt. Bisher hatte kaum jemand dieses Mini-Grundstück ins Auge gefasst und während Monaten war es ausgesprochenes Brachland. Doch nun, schön abgegrenzt und frisch angepflanzt, fiel es auf. Wie sonst liesse sich erklären, dass nach wenigen Stunden bereits die erste Aludose im frischen Gärtchen glänzte. Stadtgrün sorgt für Aufsehen und regt an – zu was auch immer.

Die Idee Stadtgrün ist gut und sie beschränkt sich nicht auf die Leute der Stadtgärtnerei. Stadtgrün ist ein Programm, mit dem Grenchen einen tollen Schritt wohnlicher, gepflegter und ganz einfach angenehmer werden kann. Stadtgrün ist ein Programm für alle Einwohner der Stadt. *Rhabileur*



Die Risiken nehmen zu

Studie Es ist nicht mehr nur die Währung allein: Exportfirmen rechnen zunehmend auch mit konjunkturellen und politischen Risiken. Das zeigt der neue Exportrisiko-Monitor.

Obwohl sich der Frankenschock seit dem letzten Sommer abgeschwächt hat, sind immer noch viele Schweizer Exportfirmen von der Aufwertung der heimischen Währung getroffen. 96 Prozent der Unternehmen gaben in einer

Umfrage an, wegen der Frankenschwäche Aufträge im Ausland verloren zu haben.

Dies geht aus einer Studie der Berner Fachhochschule BFH und des Kreditversicherers Euler Hermes hervor, für die die Antworten von mehr als 300 Unternehmen ausgewertet wurden. Im vergangenen Jahr hätten Schweizer Firmen Einbussen im Export von 5,5 Milliarden Franken erlitten, erklärte Euler-Hermes-Chefökonom Ludovic Subran in einer gestrigen Mitteilung.

«2016 können Schweizer Exportunternehmen zumindest die

Hälfte wieder aufholen, denn wir erwarten zusätzliche Exportgewinne in Höhe von 2,5 Milliarden Franken», liess Subran verlauten. Einige Erwartungen aus der letztjährigen Studie, die kurz nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses durchgeführt worden war, seien allerdings nicht eingetroffen, etwa der erhoffte Anstieg der Exporte nach China und in die Golfstaaten.

Die wichtigste Absicherungsmassnahme der Schweizer Exportfirmen sind Voraus- oder Anzahlungen der Kunden. Gut drei Viertel der Unternehmen setzt sie

ein. 55 Prozent der Befragten will eine Präsenz in den wichtigsten Exportmärkten aufbauen.

Für die nächsten zwölf Monate erwarteten die Schweizer Exportunternehmen vor allem eine Zunahme der politischen und der konjunkturellen Risiken, sagt Paul Ammann, Leiter Executive MBA der BFH. Ein Drittel der Firmen rechnet damit, dass das Währungsrisiko stabil bleiben wird. Es ist aber immer noch das gewichtigste Exportrisiko. *sda/tg*

Die Studie auf bielertagblatt.ch

Nachrichten

Architektur Seeländer nominiert

Alle zwei Jahre wird der «Award für Marketing und Architektur» verliehen, ein Preis für Bauten, bei denen die Architektur als Marketinginstrument hochwertig eingesetzt wird. Dieses Mal finden sich auch Nominierungen aus der Region im Wettbewerb. Die Bieler Bauzeit Architekten sind nominiert für den Bau einer Bibliothek und Ludothek in Spiez. Die Aarberger Gehri AG ist nominiert für die Gestaltung der «SBB Mobile Unit». In der Kategorie «Standortentwicklung» ist das Wasserkraftwerk

Hagneck nominiert. Dessen Architektur wurde vom Zürcher Büro Penzel Valier AG gestaltet. Ebenfalls nominiert ist die Quikline Business AG mit ihrem Datacube in Münchenstein. Die Preisverleihung findet am 22. April in Luzern statt. *tg*

Schüpfen Frontalkollision

Am Mittwochnachmittag kam es zwischen Schüpfen und Ziegelried zu einer Frontalkollision zweier Autos. Eine Person wurde verletzt ins Spital Aarberg gefahren. Der Sachschaden wird auf 20 000 Franken geschätzt. *asb*